

Wallfahrt und Weltkirche. Die Maristen in Niederachdorf (1922 - 1979)

Alois Greiler SM

Maristen: Gründung und Charisma

57 Jahre lang durften Maristen an der Wallfahrt zum Hl. Blut in Niederachdorf, Pfarrei Pondorf/Bayern, wirken. Von 1922 - 1932 befand sich dort ihr Scholastikat. Hier stand die Wiege der bayerischen Maristenhäuser und die Hochschule war lange das mitgliederstärkste Haus.

Aus dem nachrevolutionären Frankreich stammend, dehnte sich die Gesellschaft Mariens (SM) bald auf andere europäische Länder aus.¹ Vorher hatte sie bereits im Pazifik, dem ihr 1836 anvertrauten Missionsgebiet, Fuß gefaßt. Der Zweig der Priester und Brüder, der 1900 in Meppen, Emsland, begann, gehört zur Maristenfamilie (Schulbrüder, Schwestern, Missionsschwestern und Laienmaristen). Evangelisierung im eigenen Land, besonders im Dienst an der Jugend (Schule, Erziehung) und der Ortskirche (Volksmissionen, Pfarreien, kategoriale Seelsorge) und Mission in den jungen Kirchen (Südsee, Lateinamerika, Afrika) prägen ihre Tätigkeiten. Wie der Name bereits sagt, werden diese inspiriert vom Beispiel Mariens: wie sie Stütze der Kirche am Anfang gewesen ist, soll es ihre Gesellschaft heute sein. Prägend sind die Gedanken und das Beispiel des Gründers, Jean-Claude Colin (1790 - 1875).² Er hatte die Vision, große Dinge für Gott zu tun, ohne Hindernis zwischen Gott und den Menschen zu sein. Wer zurücktreten kann, wie Maria im Evangelium, der schafft Raum für Gottes Wirken:

"Wenn Gott zu einem Menschen spricht, sagt er viel in wenigen Worten, wie 'unbekannt und verborgen mitten in der Welt'".

Hintergrund für die besondere Erlaubnis einer Ordensgründung kurz nach dem Kulturkampf war, für die damaligen deutschen Kolonien, die Nordsalomonen (Bougainville) und Samoa, deutsche statt französische Missionare zu gewinnen.³ Peter Chanel SM (1803 - 1841), Marist und erster Märtyrer der Südsee⁴ wurde von Papst Pius XII. 1954 heilig gesprochen. Dem Ideal des Pater Chanel würden auch Maristen aus Niederachdorf nachfolgen. Deutschland wurde am 5. Dezember 1923 eigene Provinz. Bis zum Krieg wurden Häuser in Fürstzell (1932) und Teterow, Mecklenburg (1929) eröffnet. Die Provinz zählte bald zwei Schulen (Meppen, Fürstzell), eine Ordenshochschule, Seelsorgsstellen und sandte Missionare aus.

1922 - Maria und Hl. Blut: Maristen in Niederachdorf

¹ Vgl. J. COSTE, *Vorlesungen zur Geschichte der Gesellschaft Mariens (Patres und Brüder) (1786 - 1854)*, Fürstzell, 1986 (Rom, 1965), für die Anfänge in Frankreich und in der Südseemission. Die SM hatte 1836 mit 20 Mitgliedern angefangen, zählte 1846 152, 1906 804 und 1926 1076. Nach einem Höchststand von über 2000 im Jahr 1969 ging bis 2004 die Zahl auf rund 1200 zurück.

² Zur Spiritualität vgl. J. COSTE (Hrsg.), *Die geistlichen Gespräche des Jean-Claude Colin*, Passau, 1986 (Rom, 1975). A. FORISSIER, *Présence de Marie. Fondateurs et fondatrices maristes*, Paris, Neue Stadt, 1990, versammelt Biographien der Gründer aller Zweige.

³ F. WIESCHEMEYER (Hrsg.), *Geschichte der Gesellschaft Mariens*, Fürstzell, 1939. Angaben zu den verstorbenen Maristen entstammen dem Verzeichnis der verstorbenen Mitbrüder der Deutschen Provinz der Gesellschaft Mariens, Fürstzell, 1987 (mit laufenden Ergänzungen). Zur Gründungsgeschichte Meppens vgl. F. J. LICHER, *Der Neubeginn auf dem Galgenhügel, in 100 Jahre freie katholische Schulen in Meppen*, Meppen, 11 - 22. 1898 wurden die Missionsstationen zur Provinz Ozeanien zusammengefaßt. Die deutsche Provinz begann 1923 mit 32, zählte 1939 112 und ging 1998 auf 63 Mitglieder zurück.

⁴ Briefe und Tagebuch Channels hat herausgegeben A. WARD, ... *For Ever Your Poor Brother*, Rom, 1991.

Die bayerischen Redemptoristen hatten beschlossen, in Cham eine größere Niederlassung als Basis für Volksmissionen aufzubauen und dafür Niederachdorf aufzugeben. Ihre Ordensheiligen in der alten Kirche, die dem hl. Andreas und Nikolaus geweiht war,⁵ erinnern an sie. Die norddeutschen Maristen suchten, dem damaligen Ideal entsprechend, für die eigene Ausbildung ein ruhig gelegenes Haus.⁶ Das Bayerische Kultusministerium hat dazu seine Erlaubnis geben müssen. Die Hauschronik vermerkt, Bayern als Land der Marienfrömmigkeit würde der Gesellschaft Mariens gut anstehen.⁷ Neben diesem geistlichen Motiv ging es um die Raumfrage - die vielen Eintritte aus dem Emsland brauchten ein Studienhaus für die Theologie. Derselbe Grund, Raummangel, entschied für den späteren Umzug des Scholastikates nach Fürstzell (1932), und bewirkte, in der Umkehrung, wegen des Berufemangels, die Schließung 1979.

Am 3. Mai 1922 fand die offizielle Eröffnung des Hauses und Studienbetriebes statt. Wie Johann Gruber in *1200 Jahre Pondorf* aufzeigt⁸, kamen die Maristen an einen traditionellen Wallfahrtsort zum 'Hl. Blut', d.h. im Schwerpunkt eine eucharistische Wallfahrt. Anfangs hatte eine Gemeinschaft von Diözesanpriestern die Pilger und Kirche betreut und daher stammt das größere Gebäude, in das man als Kommunität eingezogen ist. An Pilger kamen schwerpunktmäßig Gruppen aus der näheren Umgebung. In der Glanzzeit sollen mehr als 30.000 Wallfahrer im Jahr gekommen sein.⁹ Eine gewisse Rolle spielte die Donau.¹⁰ Hatte sie zu wenig Wasser, wie 1947, fielen die Schiffswallfahrten, wie die von Donaustauf (alle zwei Jahre), aus. Das Hochwasser von 1954 motivierte mehr als sonst zum Bittgang. Pater Steffek mit der Blutmonstranz führte am 21. Juli eine Prozession zum Fluß und segnete die Fluten dreimal vom schwankenden Damm aus. Überregionale Bedeutung hatte Niederachdorf wohl weniger. Mit der Ankunft der Maristen vermerkt Gruber, habe man ein Aufblühen festgestellt. Die Priester und Studenten konnte die Liturgie und andere Betreuung intensivieren. In der SM gibt es keine eigene Betonung der Hl. Blut Verehrung. Bis zur großen Liturgiereform nach dem Konzil lag das Fest des kostbaren Blutes (Fest I. Klasse) auf dem 1. Juli.¹¹ Seit dem Martyrium des Maristen Peter Chanel (1841) konnten die Mitbrüder das Blut der Märtyrer mit dieser Wallfahrt assoziieren.

Daß die kirchliche Situation damals genausowenig ideal war wie heute zeigt ein Eintrag zur religiös-sittliche Situation nach dem I. Weltkrieg, die als mittelmäßig beschrieben worden ist.¹² Die bayerische Frömmigkeit konzentrierte sich auf die Höhepunkte des Kirchenjahres und Brauchtums

⁵ UNIFRA Nr. 181, 52 - 53.

⁶ Vgl. *1200 Jahre Pondorf*, 136.138.247.

⁷ Archiv Fürstzell, Hauschronik.

⁸ J. GRUBER, *Wallfahrt zum Hl. Blut in Niederachdorf, Pfarrgemeinde Pondorf a.d. Donau*, in *1200 Jahre Pfarrgemeinde Pondorf a.d. Donau*, Festschrift, Regensburg, [1996], 119 - 142. Vgl. auch ‚Erlangte Gnaden und Wohltaten durch Anrufung des hl. Blutes in der Wallfahrtskirche Niederachdorf.‘ Zusammengestellt von P. Alfons Meier, C.ss.R., 1909, 24 handschriftliche Seiten + 1 Seite Index (nennt Erhörungen aus dem 18. und 19. Jahrhundert); Archiv Pfarrhaus Pondorf; Wallfahrtskirche "Zum Heiligen Blut". Niederachdorf, Pfarrgemeinde Pondorf a.d. Donau, o.O., o.J. [1987], und H. J. UTZ, *Wallfahrten im Bistum Regensburg*, München - Zürich, 1981, 68.

⁹ F. WIESCHEMEYER (Hrsg.), *Geschichte*, 66.

¹⁰ Vgl. UNIFRA Nr. 68, 1947 bzw. Nr. 119, 1954.

¹¹ Pius IX. hatte 1849 das Gedenken für die ganze Kirche eingeführt und auf den 10. August gelegt. Ins Umfeld der Verehrung gehören die Passions- und Eucharistieförmigkeit, Reliquienverehrung, Schmerzensmann und Pietà (von daher ein marianischer Grundzug), Opfer, Sühne und Versöhnung, erwirkt durch das Kreuzesblut Christi und seinen Opfertod, fortwirkend im Opfer der hl. Messe und im Priester des Neuen Bundes. Bekannt sind in diesem Kontext die Hl.Blut Prozession in Brügge, Belgien, und das Blutwunder des Januarius auf Sizilien; vgl. LThK³, Bd. 2, 537 - 538.

¹² *1200 Jahre Pondorf*, 99. 104.

und schonte den Alltag. Eine weitere Notiz gibt uns einen Einblick in das Brauchtum der 30er Jahre, der Kultur im Kontext der Kommunität und Wallfahrt.

Das 'III. Reich' und der Zweite Weltkrieg hatten verheerende Folgen. Die Schwierigkeiten und der Kriegstod von Mitbrüdern unterbrachen das Wachstum der jungen Provinz. Von den Brüdern seien drei Opfer genannt: Bruder Blasius Motter (1903), ein Belgier aus Antwerpen, war Koch und Gärtner. Er ist seit 1945 vermißt. Bruder Sebastian Langkamp (1900) arbeitete von 1922 - 1923 in der Landwirtschaft und ist seit 1944 vermißt. Bruder Camillus Pickl (1911 - 1944), zwischen 1933 und 1939 Koch und Messner, ist in Rumänien gefallen.

Neben den Pfarrern von Pondorf als Förderer der Wallfahrt (Spanner, Keck)¹³ bemühten sich die von der SM gestellten Wallfahrtsdirektoren. P. Josef Nägel (1874 - 1932), aus dem Elsaß, war Wallfahrtsdirektor von 1922 - 1928, Superior des Hauses und Professor für Moraltheologie. Er liegt in Pondorf beerdigt. Von 1928 - 1931 leitete Pater Julius Gnädig die Wallfahrt. Nach dessen Wahl zum Provinzial kehrte Pater Nägel für ein Jahr in das Amt zurück. 1932 - 1936 stand dem Pater Matthias Claes vor und von 1939 - 1941 P. Josef Köhren (1887 - 1967), ebenfalls Elsässer und Direktor der Kommunität. Seine erste Amtszeit als Direktor hatte Pater Marquart während der schweren Kriegsjahre, 1939 - 1947, bevor er versetzt wurde.¹⁴ Ihm folgte Pater Matthias Lauxtermann. P. Franz Steffek (1890 - 1972) übernahm 1949 die Wallfahrt, bis 1959. Von 1959 - 1968 kehrte Marquart zurück. P. Josef Witt (1928 - 1981), von 1967 - 1970 Superior und Direktor, war gesundheitlich angeschlagen, was ein Schlaganfall noch verstärkt hat, so daß er später der Pflege bedurfte. Von 1970 - 1979 fiel Pater Marquart seine dritte, seine letzte und die letzte Amtszeit eines Maristen zu. 1979 übernahm der Pfarrer von Pondorf wieder allein die Wallfahrt. Damit schloß sich nach zwei Orden der Kreis. Die Maristen durften noch das Jubiläum 250 und 275 Jahre Wallfahrt, 1950 bzw. 1975 mitfeiern.¹⁵

Ordensleben international: zwischen Glocke und Gebet

Obwohl die Maristen kein monastischer Orden, sondern apostolisch ausgerichtet sind, führten sie Leben und Ausbildung fast monastisch. Durch die Glocke angekündigt ergab sich zwischen den Gebeten ein geregelter Tag voller Arbeit in Seelsorge, Lehre, Studium und den Brüderberufen. Das relativ kleine Haus barg Wohnräume für Studenten, Professoren und die Brüder und Patres in der Seelsorge, Küche, Hörsaal, Bibliothek, kleine Kapelle. Wenngleich die Ordnung der Exerzitien mehr Gebete enthielt, war der Tag auch sonst ähnlich geregelt:¹⁶

"Tagesordnung für die Exerzitien: 17 - 23. Juni 1928.

4.55 Aufstehen, 1. Betrachtung - hl. Messe

7.40 Frühstück, Erholung

8.15 Kl. Horen (gem.), 1. Rosenkranz (priv.)

9.30 2. Betrachtung

10.45 Partikularexamen

12.00 Mittagessen, Erholung

14.00 2. Rosenkranz (gem.), Vesper & Complet (gem.)

15.00 Konferenz

15.45 Matutin & Laudes (gem.)

¹³ *1200 Jahre Pondorf*, 115. 116. Ibid., 141, eine Liste der Wallfahrtsdirektoren der Maristen.

¹⁴ Bürgermeister Fischer wandte sich an den Provinzial Hanneken: "Mit grosser Bestürzung wurde hier die Nachricht aufgenommen, dass uns H.H.P. Marquart weggenommen werden soll". Viele Unterschriften stützen die Beschwerde; Brief vom 25.5.1947, Provinzarchiv der Maristen, Passau.

¹⁵ *1200 Jahre Pondorf*, 228 - 229 bzw. 251 für Photos zum Jubiläum.

¹⁶ Archiv Fürstenzell, Hauschronik Band II.

16.30 Kaffee. 3. Rosenkranz (priv. Ad lib. Im Garten)
 18.00 3. Betrachtung
 19.00 evtl. Segensandacht
 19.30 Abendessen
 20.45 Abendgebet
 21.30 Nachtruhe

Die faktische Internatsform sicherte, daß die Studenten geblieben sind, auch in Ferien und an Wochenenden. Für Familienheimfahrten zu Krankheit oder Tod der Eltern bedurfte es der Erlaubnis. So bildete sich ein reges Gemeinschaftsleben mit Liturgie, Sport und Theater, zu dem auch Gäste eingeladen waren. Außenkontakte, wie Auftritte in der Wallfahrtskirche und Besuche in den Krankenhäusern zu Weihnachten, wo sie Weihnachtslieder darboten, gab es wenige.

In Niederbayern studierten auch Mitbrüder aus den Niederlanden, ein Element im damaligen europäischen Netzwerk maristischer Ausbildung. Seit dem Ende des Ersten Weltkrieges waren erst wenige Jahre vergangen und vor diesem Hintergrund verdient die Kooperation besondere Beachtung. Während des Krieges fand die Ausbildung in Meppen statt. Nach dem Krieg erlebten künftige Priester ihr Noviziat in St. Olav, Niederlande, und studierten dort zwei Jahre Philosophie, die Theologie anschließend in Niederachdorf, später in Fürstenzell. Aus beiden Ländern kamen Studenten und Dozenten für Philosophie und Theologie. Beide schickten junge Männer als Missionare in die Südsee. Anfang der 30er Jahre, mit dem Nationalsozialismus und schließlich dem Krieg fand diese Kooperation ein Ende. Sie wurde nach dem Krieg nicht mehr aufgenommen. Unter den ehemaligen Studenten fällt Daniel Stuyvenberg auf.¹⁷ Er ging als Missionar auf die Südsalomonen, wurde Apostolischer Vikar, erster Bischof und dann Erzbischof von Honiara. Er nahm in Rom am Zweiten Vatikanum teil (1962 - 1965) und durfte am 9. Mai 1984 Papst Johannes Paul II. in seiner Diözese zum ersten Papstbesuch in der Südsee willkommen heißen. Erinnert sei auch an Frater Adrian van Muysenberg, Niederlande. Wie viele andere als Student gekommen, um Priester und vielleicht Missionar zu werden, verbrachte er von Fürstenzell aus in Niederachdorf die Ferien. Ein Badetag an der Donau, eine der wenigen Freizeitaktivitäten außerhalb des Klosters, wurde ihm am 18. Juli 1933 zum Verhängnis.

Die Maristen brachten Weltkirche in das Dorf. Die ersten Maristen sprachen hochdeutsch. Ein im 'Straubinger Tagblatt' abgedrucktes Gedicht zur Begrüßung der ersten Maristen spielt darauf an. Nur sehr langsam kamen Bayern, so viele Brüderaspiranten (zumeist nicht geblieben) und ein Dozent, Pater Unterholzner. Manche gesellige Abende wurden teilweise niederländisch gestaltet (Hauschronik). In der Liturgie dominierte das Latein. So herrschte eine rechte Sprachenvielfalt. Vertieft wurde die Internationalität durch die Bezüge zur weltweiten Gemeinschaft, durch Besucher, so die des Pater General Ernest Rieu SM, Rom, 1934.¹⁸ Die Missionare machten den Ort viele tausend Kilometer entfernt bekannt. Lebendig bleibt die Internationalität durch die Missionszeitschrift der Maristen, deren Titel das gewandelte Missionsverständnis ausdrücken: 'Kreuz und Caritas', 'Der Maristenbote', 'Kontinente. Magazin für eine missionarische Kirche'.¹⁹

Ordenshochschule Niederachdorf

¹⁷ *In memoriam*, 280 - 282; *1200 Jahre Pondorf*, 244, zeigt ein Bild von seinem Besuch im Ort.

¹⁸ Ernest Rieu, Generaloberer von 1923 - 1947. Seit 1925 befand sich das Generalat in Rom. Zu seinem Amtsbeginn zählte die SM ca. 935 Mitglieder. 143 Mitbrüder hat er in die Südsee als Missionare entsandt.

¹⁹ Diese Zeitschriften bilden eine interessante Quelle, gerade für eine Lokalgeschichte, aber auch für die Sicht von Mission im Wandel der Jahrzehnte. Im Haus Fürstenzell bzw. Passau sind die Exemplare einsehbar.

Im Haus lief das ordenseigene Theologiestudium mit Mitbrüdern als Professoren. Dies wechselte erst nach Fürstzell. 1968 gab man die eigene Institution auf und wechselte an die Fakultät nach Passau. Das Konzil war auch Brennpunkt struktureller und inhaltlicher Veränderungen in der Priesterausbildung. Die allerersten Maristen, Mitbrüder aus Frankreich, hatten von dort höhere Studien mitgebracht und konnten auf dieser Basis in Niederachdorf dozieren. Dazu zählten P. Julius Gnädig, Gründer und Dozent für Moraltheologie und erster Provinzial; P. Matthias Claes (1874 - 1955), von 1925 - 1931 für Kirchengeschichte und Kirchenrecht, Seelsorger und zeitweise Superior des Hauses; P. Augustin Reyter (1886 - 1961), ein Lothringer, Dozent von 1922 bis 1925 und dann zweiter deutscher Provinzial. P. Johannes Schröder (1903 - 1930) war zuerst Student und dann Dozent. Er verstarb im Krankenhaus in Würth. Längere Zeit hat in Niederachdorf und später in Fürstzell P. Adolf Unterholzner (1892 - 1962) unterrichtet. Er wurde 1921 zum Priester geweiht, war von 1923 - 1941 Dozent für Kirchenrecht, Kirchengeschichte, dann wieder bis 1955, dazu am Bischöflichen Ehegericht in Regensburg und in den letzten Jahren Hausgeistlicher bei den Englischen Fräulein in Plattling. Nach einem tragischen Unfalltod wurde er in Pondorf beigesetzt. Wie Unterholzner wechselten als Dozenten nach Fürstzell: P. Hermann Hanneken (1896 - 1976), Dogmatik und Homiletik (Provinzial von 1956 -1962); P. Franz Wieschemeyer (1896 - 1991), während des Krieges Hausoberer, von 1947 bis 1969 Generalassistent in Rom, danach Seelsorger in einem Altersheim; sein Bruder P. August Wieschemeyer (1904 - 1979), lange Oberer und Ökonom. Spätere Dozenten hatten in Rom studiert.²⁰

Von den holländischen Mitbrüdern sei Pater Pisters als Dozent genannt. Ihr Studium hatten begonnen, aber durch Krieg oder Krankheit und Tod nicht beenden können die Fratres Wilhelm Wanstrath (1916 - 1945, gestorben in russischer Kriegsgefangenschaft), Heinrich Lauxtermann (1902 - 1927), Georg Geffert (1896 - 1926, an multipler Sklerose erkrankt und verstorben).

Die Studien bewegten sich im damals üblichen Rahmen kirchlicher theologischer Handbücher. Die wenige freie Zeit wurde zu Ausflügen an die damals noch schneller strömende Donau, in die hochragenden (für Ems- und Niederländer!) Berge und andere kleine Ziele in der nahen Umgebung gesucht. Nach Erinnerungen der Teilnehmer boten mancher Pfarrer und Dorfwirt den armen Studenten Bier & Brotzeit an, was dankbare Abnehmer fand.

Maristen als Seelsorger

Als Orden sollten bzw. durften die Maristen nur in der Mission Pastoralstellen übernehmen. Neben der Wallfahrt als Hauptaufgabe gab es andere im Haus, in der Umgebung, auf Aushilfen, in der Mission. Zur Beicht- und anderen Aushilfen wurde manchmal sogar Unterstützung aus Fürstzell geholt. Patres wie Matthias Claes waren als Beichtväter bekannt. Nach Umzug des Scholastikates war die Seelsorge die Hauptaufgabe. Kapläne in Pondorf waren u.a. Pater Behrens

²⁰ Von den verstorbenen ehemaligen Studenten seien genannt (mit Jahr der Geburt, Priesterweihe, Sterbejahr): P. Alfred Krausse (1891- 1927 - 1974), P. Ignaz Beenen (1892 - 1920- 1972), P. Matthias Lauxtermann (1894 - 1926 - 1972), P. Anton Thien (1896 - 1926 - 1987), P. Heinrich Herkenhoff (1897 - 1925 - 1958), P. Anton Kalbhenn (1898 - 1923 - 1936), P. Anton Scheper (1898 - 1928 - 1968), P. Heinrich Thon (1899 - 1926 - 1934), P. Adam Müller (1900 - 1927 - 1979), P. Josef Behrens (1901 - 1927 - 1967), P. Josef Kautz (1902 - 1928 - 1975), P. Matthias Marquart (1902 - 1929 - 1982), P. Ewald Schürmann (1902 - 1928 - 1986), P. Adalbert Herzberg (1903 - 1929 - 1975), P. Gerhard Papenbrock (1903 - 1929 - 1968), P. Johannes Bahlmann (1905 - 1929 - 1979), P. Hubert Neufeld (1906 - 1929 - 1976; später Provinzial), P. Gerhard Hebbelmann (1906 - 1926 - 1987). Die Primiz wurde in Niederachdorf gefeiert, doch 1929 regte Pfarrer Spanner an, dies in der größeren Kirche Pondorfs zu tun. Die Hauschronik bewahrt einen Zeitungsausschnitt dazu auf. Der Chronist war nicht ganz begeistert.

(1939 - 1941), bevor er seine Tätigkeit am Maristengymnasium Fürstzell aufnahm, und die Patres Wilhelm Weber, Willy Neufeld, Otto Goldhagen. Von 1947 bis 1950 wirkte Pater Lauxtermann im Ort, P. Krausse von 1952 bis 1955 hier und in Pondorf. Pater Thien war lange sehr eifrig als Lehrer am Gymnasium in Fürstzell (Biologie und Erdkunde). 1972 bis 1979 war er genauso eifrig, trotz seines hohen Alters, in Niederachdorf und Hofdorf in der Seelsorge. Seinen Lebensabend verbrachte er in Fürstzell. Andere Patres wirkten teilweise als Seelsorger, neben Aufgaben im Haus. Nikolaus Henner (1879 - 1950), ein Lothringer, war als Lehrer tätig; Karl Passe (1897 - 1968), als Novizenmeister von 1939 - 1941 (Er wird später Provinzial: 1956 - 1961); Heinrich Hartmann (1883 - 1963), von 1939 - 1946; Otto Goldhagen (1908 - 1988), Seelsorger in Pondorf vor und während des Zweiten Weltkrieges; Johannes Stumpe (1908 - 1939), Dozent und Seelsorger. Stumpe ist an TBC früh gestorben. Karl Gralka (1916 - 1979) verbrachte seinen Ruhestand, 1976 - 1979 im Haus.²¹

Vielfach wirkten die Brüder in der Seelsorge mit, durch die Dienste des Meßners, Organisten und vieler anderer Tätigkeiten um die Kirche. Sie bauten Weihnachten die Krippe auf und besuchten Bezieher der Missionszeitschriften. Die Krippe von Bruder Heinrich war bekannt durch ihre besondere Mechanik. Nach Einwurf eines Zehnerls schwebte das Jesuskind unter Glockengeläut nach vorne und segnete die Leute. Man traf sie um die Kirche und auf den Feldern. Ohne sie fehlt ein Zeugnis mitten in unserer Alltags- und Arbeitswelt. Mitgewirkt haben auch die Scholastiker, besonders durch Gesang und Dienste in der Liturgie. Die sehr theoretische Ausbildung kannte keine Praktika. Kassieren der Beiträge für die Zeitschriften bot die Möglichkeit zur Begegnung mit den Menschen, denen man später als Priester dienen sollte.

1937 - 1938 wurde die Wallfahrtskirche innen renoviert. Der Superior hatte in einer Rumpelkammer die wertvolle Silberampel (1704) und Leuchter gefunden, die er restaurieren ließ und die heute, mit einer damals aufgestellten Bruder-Konrad Statue, noch die Kirche zieren.²²

Man findet keine Anzeichen von Spannungen zwischen Diözesan- und Ordensklerus. Die Zusammenarbeit scheint gut gewesen zu sein. Im Kloster sind die Pfarrer der Umgebung Ehrengäste gewesen. Nach unvorsichtigen Bemerkungen gegen die Regierung in den Ferien verbrachte Pater Goldhagen, Kaplan, 1942 drei Wochen in Straubing im Gefängnis.²³

Berufe, Missionare, Bischöfe

Mit den Redemptoristen, Maristen und Volksmissionaren waren Ordensleute bekannt. Allerdings führte dies nicht zu mehr Berufen. Die Pondorfer Festschrift²⁴ zählt die geistlichen Berufe der Pfarrei aus den letzten Jahrzehnten auf. Von den wenigen ist keiner bei den Maristen eingetreten. Die Hauschroniken erwähnen Brüderaspiranten bis hin zum bayerischen und oberpfälzischen Wald und Oberbayern, von denen aber sehr wenige geblieben sind. Auch in der Fürstzeller Zeit traten nur wenige Niederbayern in den Orden ein. Ein Sprachproblem? Während andere Orden nach den Weltkriegen relativ hohe Eintrittszahlen, gerade bei Brüderberufen,

²¹ Gralka kam aus der Eifel, wo er wegen Krankheit eine Pfarrstelle aufgeben mußte. Er verbrachte viel Zeit in Kliniken (Donaustauf und Regensburg). Am 25. Mai 1979, kurz vor Schließung des Hauses, ist er verstorben.

²² Vgl. den Bericht von P. Stumpe in der UNIFRA Nr. 43.

²³ Daß größere Probleme lauerten zeigt das Schreiben des Reichsministers für kirchliche Angelegenheiten, II 2710/41, Berlin, 10.6.1941, hier an den Bischof von Regensburg. Für ganz Bayern wird festgestellt, manche Priester hätten "Defekte in der Vorbildung" und die Oberen sollten sie ablösen, bevor der Staat dies tue; Provinzarchiv Passau.

²⁴ *1200 Jahre Pondorf*, 274f. Eine Aufstellung aus den Dörfern des Emslandes, der Heimat vieler Maristen, würde für jene Jahre eine viel höhere Zahl an Berufen ausweisen.

verzeichneten, können wir dies bei der SM nicht ablesen. Sehr angesehen waren damals Berufe für die Mission. Johannes Dieter (Deutschland) und Daniel Stuyvenberg (Niederlande) verbrachten ihr Theologiestudium im Haus, bevor sie in die Südsee gingen, wo sie zu Bischöfen ernannt worden sind (Samoa bzw. Nordsalomonen). Dieter ist bereits 1955 verstorben. Bischof Mangers SM, ein Luxemburger, der in Norwegen wirkte, kam zur Priesterweihe. Zu der zweiten Generation von deutschen Missionaren in der Südsee zählen die ehemaligen Studenten P. Adam Müller (1900 - 1979, Nordsalomonen), P. Anton Kloster (1900 - 1938), P. Josef Schlieker (1901 - 1965), P. Anton Wissing (1903 - 1933, 1931 in Passau zum Priester geweiht), P. Wilhelm Weber (1905 - 1945), Nordsalomonen, von den Japanern am 8. Mai dort ermordet. Eine Gedenktafel in seiner Heimatstadt Gelsenkirchen erinnert an ihn. Seit dem Ersten Weltkrieg bestanden die deutschen Kolonien im Pazifik nicht mehr. Die politische Entflechtung trug zur kirchlich-kulturellen bei: die selbständigen Inselstaaten entwickelten eine Einwurzelung der Kirche in ihre Kultur. Die Ortskirchen im Pazifik sind in mancher Hinsicht lebendiger als die Kirche in den Ländern, aus denen die Missionare gekommen sind. Mission heute heißt, die gewachsenen Kontakte weiterzupflegen, in Solidarität mit den jungen Kirchen, als Förderung missionarischen Bewußtseins auch bei uns.

Maristenmissionsseminar Fürstzell: 1931

Ein entscheidender Einschnitt war die Neugründung einer Hochschule in Fürstzell, Diözese Passau. Der Grund war sehr erfreulich: das Scholastikat war zu klein geworden. Andere Projekte in der Diözese Regensburg und in Mecklenburg hatten zur Wahl gestanden.²⁵ 1930 wurde der Kaufvertrag unterzeichnet, in wirtschaftlich schwieriger Situation und mit wenig materiellen Mitteln keine leichte Aufgabe für den Orden. Finanzielle Probleme werden die Maristen in Fürstzell lange plagen. Nach der Enge in Niederachdorf mußte das große Haus wohltuend wirken. 1939 zählte man 47 Klerikerstudenten (Deutsche und Niederländer) im Haus und 108 Mitglieder in der deutschen Provinz (42 Patres, 29 Studenten, 37 Brüder). Doch sieben Jahre später hat der Krieg dem mühevollen Aufbruch zurückgeworfen. Dozenten, Studenten und einige Brüder fanden gerade eben ein Dach über dem Kopf - wie sich bald herausstellte, sehr löchrig. Schnee und Regen drangen ein und erschwerten ein geregeltes Ordensleben und die ersten Ernten. Wie die Chronik vermerkt, fielen in diese Zeit sehr schwere Winter. Am 8. April 1931 begann der Umzug. Ein motorisierten Wagen eines Fürstzeller Unternehmers brachte in mehreren Fahrten Mobiliar und je zwei Mitbrüder gen Süden. Am 28. April, Chanel-Tag, weihte der Passauer Generalvikar das Maristen-Missionsseminar 'Regina Apostolorum' ein. Die Staatsregierung mußte wiederum genehmigen. Man begann mit fünf Patres, vier Brüdern, fünf Brüderpostulanten und 16 Studenten. Der Zweite Weltkrieg hatte die europäische Landschaft zerstört. Betroffen war auch die übernationale Zusammenarbeit der Maristen.

Brüder im Beruf

Einer der deutschen Brüderpioniere, Bruder Alexius, so die Hauschronik, leistete wertvolle Aufbauarbeit in Niederachdorf und später in Fürstzell. Leider ist er später ausgetreten. Nach dem hl. Ignatius sollten die Brüder im Orden durch ihre Arbeit die materielle Situation sichern und dadurch den Priestern den Rücken für die Seelsorge freihalten. Da wären die Priester ganz von den Brüdern abhängig und sollten sie achten. Leider hat sich dies nicht durchgehalten - den Brüdern

²⁵ Vgl. die Hauschroniken von Niederachdorf und Fürstzell und *Cella Principum. Das Fürstzeller Heimatbuch*, Fürstzell, 1995.

blieb die Arbeit, aber mit den Seelsorgegehaltern, dem Ansehen durch Studium und Weihe und der kirchlichen Hierarchie standen die Patres im Vordergrund. Der stille Dienst der Ordensbrüder würde eine eigene Würdigung verdienen. Zu den ersten deutschen Brüdern zählen Ludwig Gruber (1896 - 1975), von 1947 - 1975 Landwirt, in Pondorf begraben, Benedikt Geffert (1898 - 1968), Andreas Weber (1904 - 1969), Schuhmacher und Gärtner, Augustinus Schütz (1908 - 1936), ein Oberpfälzer, Landwirt, 1926 in Niederachdorf eingetreten.

Bald meldeten sich Interessenten am Brüderberuf, doch nur wenige gingen als Novizen nach Ahmsen (Brüdernoviziat seit 18. April 1923; bis 1933 48 Brüdernovizen) bzw. wurden dafür zugelassen. In der Chronik heißt es vielfach, Kandidat NN. ist wieder gegangen. Die deutsche Provinz und die deutschen Missionsstationen haben sich über lange Zeit sehr vieler Brüder erfreuen dürfen. Die Brüder waren präsent, sie bildeten eine beständige Gemeinschaft und trugen durch ihre Arbeit und Mitarbeit viel zum Aufbau der Häuser bei und zur Beziehung mit der Umgebung. Mit der Rückgang ihrer Zahl geht ein Teil des Ordenscharismas verloren. Ihre berufliche Tätigkeit ist Heiligung des Alltags und der Arbeit. Sie bringen die Welt zu Gott.

Die eigene Landwirtschaft (und um das Haus der große Garten mit den Obstbäumen) bildete vor dem Zweiten Weltkrieg die Basis für Ernährung und Erhalt des Ordenshauses. In Niederachdorf und später noch extremer in Fürstenzell ging dem Erhalt die Instandsetzung voraus. Es gab viel Arbeit, oft bei schlechtem Wetter und schlechter Ernährung. Nach 1932, als Fürstenzell übernommen worden war, entstand eine ausführliche Zusammenarbeit der beiden Häuser im wirtschaftlichen Bereich. Die Studenten und Brüder von Fürstenzell kamen, um in Niederachdorf bei der Ernte zu helfen. Von den Verstorbenen zählen dazu die Brüder Paulinus Focken (1910 - 1985), Augustinus Schütz (1904 - 1982), Leonhard Fischer (1894 - 1972). Nach dem II. Weltkrieg 'regierte' lange Zeit Bruder Clemens Wanstrath als Landwirt (1912 - 1992). Unter ihm gab es keine Langeweile. Für manche Brüder war das Haus Durchgang zum Pazifik. Dort war erst recht Pionierarbeit, von Boots- bis Kirchenbau, gefragt und manche Missionsstation verdankt ihr Entstehen einem Bruder. Genannt seien Josef Krieger (1900, Deggendorf - 1972, Sydney), von 1923 - 1929 Koch in Niederachdorf, danach Samoa und Australien; Bruno Schilder (1888 - 1965), Koch im Haus und danach in der Mission; Joseph Paul (1879 - 1962), zunächst in der Mission, mußte er wegen Krankheit zurückkehren und war von 1941 - 1962 Schuhmacher und Gärtner. In Niederachdorf wirkten sie als Landwirt, Koch, Messner, Gärtner, als 'Bettelbruder' für die Mission oder das Haus, 'Werber' für die Missionszeitschriften. Der letzte Koch war Bruder Otto Schuster (1916 - 1996), Soldat und lange im Generalat in Rom Koch. In der Leitung der Landwirtschaft mußten sich die Brüder untereinander und mit dem Oberen einigen, z.B. über Pacht und Kauf und Verkauf. Nach Weihnachten boten die Exerziten in Fürstenzell und einmal im Jahr ein Ausflug, so 1957 zum Gogomobilwerk in Dingolfing, boten seltene Abwechslung. Mit dem II. Weltkrieg mußten sie in den Krieg. Mit Anna Kramer eine Frau ins Haus. Neben Küche, Wäsche, Putzen hatte sie auch die Pforte. Von einer Mark am Tag steigerte sich ihr Lohn doch bis zu 200 Mark im Monat - nicht zuviel für die viele Arbeit.²⁶

Eine älter werdende Kommunität

"Am 17. Juni starb im Alter von 81 Jahren unsre letzte Piendl-Tante: Frl. Susanne Piendl ... Damit ist das fromme und wohlthätige Geschlecht der Piendl-Geschwister in Niederachdorf erloschen." So schrieb P. Unterholzner in der UNIFRA Nr. 137. Der Piendl-Hof, die Auburg, der

²⁶ Frau Kramer, Niederachdorf, nahm nach eigenen Worten die Stelle gerne an - Arbeit außerhalb des Hauses war rar; Gespräch vom August 1998, als sie 92 Jahre alt war.

Garten und das Haus blieben für die verbliebenen Brüder, die Wallfahrt und Kaplanstätigkeiten in Pondorf und Hofdorf für die Patres als Aufgaben, soweit es ihre Kräfte zuließen. Frische Kräfte kamen nicht mehr. Ende der 50er Jahre kehrte P. Marquart zurück, bis zur Schließung.

Ende der 60er Jahre wurde viel zur Verschönerung der Kirche getan. Die 'kälteste Kirche der Umgebung' (P. Witt) hat man innen und außen renoviert, einschließlich einer Heizung und dem Fällen von Bäumen, so daß mehr Licht eindringen kann. Frau Baumann, Niederachdorf, nähte zwei neue Wallfahrtsfahnen und Alois Ruppl, Kirchenpfleger, feiert seinen 50. Geburtstag.²⁷ Die UNIFRA-Berichte schildern für diese Jahrzehnte regelmäßig als schön erlebte Ferien der Scholastiker in Niederachdorf - Baden, Wandern, Gasthausbesuche waren möglich.

In den 70er Jahren wurde vom Wallfahrtsdirektor mit besonderer Freude wahrgenommen, daß eine große Anzahl Jugendlicher vertreten war.²⁸ Seit 1970 hat der Pfarrer von Pondorf auch Hofdorf zu betreuen, wobei die Maristen mithalfen.²⁹ In einer seiner volkstümlichen Predigten unterstrich Pfarrer Keck, "Wer viel wallfahrtet wird selten heilig. Es muß auch ein Leben aus dem Glauben dazukommen." 1970 ließ die politische Gemeinde den Kirchplatz neu gestalten. Frl. Anna Kramer wurde in diesem Jahr 65 Jahre alt und für 30 Jahre 'Martha-Dienst' (P. Marquart) geehrt.³⁰ 1973 gab es zwei '50jährige' - den katholischen Burschenverein (5.8.) und '50 Jahre SM in Niederachdorf'. Man hat sich an die Studenten, deren Mitgestaltung der Gottesdienste und Primizen erinnert. Geblieben sind, neben dem Wallfahrtsdirektor und gelegentlichen Besuchen und Aushilfen Bruder Ludwig, der sich um das restliche Vieh, und Bruder Heinrich, der sich um den Garten kümmert.³¹

Die nachkonziliaren Veränderungen machten vor der Wallfahrt nicht halt. Am 7. Juli 1974, dem Tag des Wallfahrtsfestes, beklagt P. Marquart: "Leider hat das Hl.Blut-Fest den modernen Liturgie-Löwen weichen müssen". Die liturgischen Reformen nach dem Konzil hatten tatsächlich das Fest verlegt bzw. praktisch gestrichen. Von der Isolierung als eigenem Fest wurde es theologisch angemessen zurückgeholt und mit dem Fronleichnamfest verbunden: Leib und Blut Christi werden zusammen verehrt bzw. verweisen auf den, dem eigentlich die Verehrung gilt: Christus, dem auferstandenen Erlöser. Das Herz-Jesu Fest, Gründonnerstag und Karfreitag bewahren ebenfalls den Gedanken des kostbaren, weil auf die Erlösung verweisenden Blutes Christi auf. Eucharistie und Messe wurden weniger als Opfer, als Sühne, als objektives Zeichen der vergebenden Erlösung, in Erinnerung des Kreuzesopfers damals, vom Priester allein zelebriert, verstanden, sondern mehr als Mahl der Gemeinschaft aller, der Erlösung und Befreiung, als Gegenwart des Auferstandenen bei seiner Kirche, in der subjektiven Erfahrung und Bedeutung für den Einzelnen. Andererseits könnte Liturgiereform die Verehrung des Hl. Blutes gerade fördern: durch die Kommunion unter beiderlei Gestalten hätte man die Bedeutung des Blutes Christi im erneuerten Eucharistieverständnis betonen können.

'Das Haus Niederachdorf wird geschlossen'

²⁷ UNIFRA Nr. 179 - 185.

²⁸ Einige der häufigen Wallfahrten seien genannt, so die von Stamsried (UNIFRA Nr. 203, 48 - 49); die allmonatliche Sühnewallfahrt von Pondorf und die alljährliche Floriansprozession von Hofdorf gegen Brandschaden (UNIFRA Nr. 202, 36 - 36); Bittgänge einzelner zum Kostbaren Blut (UNIFRA 194, 52), die Tegernheimer, zehn weitere Pfarreien. Pfatter hatte in diesem Jahr wegen Hochwasser den Termin verschieben müssen. Gekommen ist auch der Reitverein Straubing-Aufroth, hoch zu Pferde (UNIFRA Nr. 190, 38 - 39).

²⁹ UNIFRA 182, 33 - 34.

³⁰ UNIFRA Nr. 182, 33 - 34.

³¹ UNIFRA Nr. 202, 35 - 36.

Wenige Jahre vor Schließung des Hauses konnte P. Marquart von Renovierungsarbeiten an der Kirche (Dach) und hohem Besuch schreiben. Bischof Stuyvenberg, ein ehemaliger Student, und P. F. Wieschemeyer, ehemaliger Dozent kamen zu Besuch. P. Thien war in diesem Sommer als 'emeritierter Biologe' angekommen. Bis zum 1. September 1977 wirkte er in Hofdorf. Am 5. Juli 1978 predigte Diözesanbischof Graber von Regensburg bei der alljährlichen Sühne-Wallfahrt. Pfarrer Keck hatte sie eingeführt und der Bischof kam zum 25. Jubiläum. Bruder Otto, aus Rom kommend, hatte als Koch zugesagt. 1976 sah das 50jährige Priesterjubiläum von Pater Thien, am 27. Juni in Hofdorf. Diese letzten Jahre haben die Mitbrüder sich selbst als 'Altersheim' erlebt.³² Nochmals wurde jemand ins Haus versetzt, P. Gralka, doch kam dieser schwerkrank und war viel in Krankenhäusern außerhalb. Seine Schwägerin war mitgekommen, ihn zu pflegen. Sie half auch im Haus aus. Kleine Höhepunkte, Urlaube, mehr aber noch Krankheiten, unterbrachen ihr Dasein. Mitbrüder aus der Provinz und Missionare auf Heimaturlaub kommen vorbei. Seit dem 1. September 1977 hatte Pondorf mit Konrad Dobmeier einen neuen Pfarrer. Bruder Heinrich Übermühlen (1899 - 1978), als Landwirt und Messner von 1949 - 1977 in Niederachdorf, wechselte nach Ahmsen.³³ 1978 gebrauchte Pater Thien das Wort vom 'Aussterbebett' für das Haus. Marquart, 75 Jahre, sei krank. Er selbst war 82 und hatte seinen Humor nicht verlorgen: "Von diesem 'alten' Plattkopf' sagt man ja, er sei noch der Jüngste von allen". P. Gralka war Dauerpatient. Otto, Koch, Pförtner, Messner und Gartengehilfe, war vom Alter her mit 63 der Jüngste. Matthias Marquart (1902 - 1982), dreimaliger Wallfahrtsdirektor und letzter Hausoberer verdient eine besondere Würdigung für fast 30 Jahre Tätigkeit. Am 1. Juli 1979 durfte er sein Goldenes Priesterjubiläum in Pondorf feiern. P. H.J. Zumsande SM, Fürstenzell, hielt die Festpredigt. Die Gemeinde nahm das Jubiläum zum Anlaß für einen 'Tag geistlicher Berufe'. Marquart erhielt für seine Verdienste um die Wallfahrt die Auszeichnung eines Ehrenbürgers von Kirchroth. Seinen Lebensabend verbrachte er ab 1981 in Fürstenzell.³⁴

Der Pendelverkehr zwischen Niederachdorf und Fürstenzell hatte sich als sehr aufwendig erwiesen. Die Zahl der Maristen ging zurück und der Orden fing an, sich um eine Konzentration der Kräfte zu bemühen. Daraus ergab sich eine Bewegung, was alte und neue Häuser betraf. Die Pfarrei Lübeck-Marli und Niederachdorf wurden aufgegeben. 1978 war in Passau ein neues Scholastikat gegründet worden. In Niederachdorf hätte ein kompletter Neuanfang gemacht werden müssen, zu dem sich die Provinz nicht in der Lage sah. Am 1. September 1979 begann der Umzug nach Fürstenzell. Ein großes Kreuz aus Niederachdorf hängt seitdem im Pfarrhof in Fürstenzell. Der Grundbesitz wurde verkauft - heute führt die Autobahn Regensburg - Passau drüber. Pater Marquart, der sehr am Haus hing, blieb im Haus von Frau Kramer bis 1981, als ihn Krankheit zwang, nach Fürstenzell zu ziehen. Die treue 'Nannerl' hatte über viele Jahrzehnte als Chorleiterin und Haushälterin gewirkt. Obwohl manche Alternative überlegt worden war, mußte

³² So Pater Thien in der UNIFRA Nr. 215 (1976).

³³ Nachruf mit Auszug aus der Predigt von Pfarrer Keck in UNIFRA, Nr. 224 (1978) 28 - 30.

³⁴ *1200 Jahre Pondorf*, 318. Die Festschrift enthält viele Photos von Marquart. Die UNIFRA Nr. 238 bringt einen kleinen Nachruf. Geboren am 9.12.1902 in Allendorf bei Osnabrück, besuchte er das Gymnasium in Meppen, wo er 1924 in die SM eingetreten ist. Philosophie hat er in St. Olav und Theologie in Niederachdorf studiert. Am 29.6.1929 in Regensburg zum Priester geweiht, kam er zunächst als Lehrer nach Meppen. 1939 kehrte er nach Niederachdorf zurück. Nach kurzer schwerer Krankheit ist er am 21.7.1982 in Fürstenzell gestorben und dort beerdigt.

schließlich der damalige Provinzial, P. R. Bleischwitz, in seinem Rundbrief 4 – 79, mit Datum vom 5. September 1979, den Mitbrüdern mitteilen:³⁵

"Mit dem 1. September 1979 habe ich nach Rücksprache mit allen Verantwortlichen in der Provinz und im Generalat den sicher sinnvollen aber doch schweren Schritt vollzogen, unsere Niederlassung in Niederachdorf aufzuheben. Ich weiß, daß es etliche Mitbrüder in der Provinz gibt, die besonders schmerzlich berührt werden, Es ist aber meine feste Überzeugung, daß es keine andere Alternative zu diesem Zeitpunkt gibt. Es ist zwecklos zu versuchen, das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Unseren Dank habe ich bereits dem Herrn Generalvikar in Regensburg und dem Dekan in Pondorf ausgesprochen."

Maristen und Niederachdorf nach 1979

Die Auflösung der Kommunität brach nicht alle Verbindungen zwischen den Maristen und dem Ort ab. Das Maristengymnasium in Fürstzell sah noch Schüler aus Niederachdorf. Die ersten Jahre konnten Mitbrüder die Bezieher der Missionszeitschrift besuchen. Das Maristengrab, von Fürstzell aus gepflegt, existiert noch. Besonders über die Zeitschrift 'Kontinente' erfahren Orden und Mission noch heute Unterstützung und suchen über von früher bekannte Gesichter zu informieren und das Bewußtsein für die missionarische Kirche lebendig zu halten. Mit 85 Jahren hat Pater Thien nochmals persönlich die 'Kontinente'-Bezieher besucht. Einzelne Mitbrüder machen auf dem Vorbeiweg kurze Halt, um nochmals zu sehen, wo sie als Student, Bruder oder Priester die ersten Jahre im Orden verlebt haben. Hätte die Provinz mehr Neueintritte geschenkt bekommen, so wären womöglich heute noch Maristen im Ort, an der Wallfahrt, zur Aushilfe in der Umgebung, zur Förderung der Weltmission - wie von 1922 - 1979.

Was können wir abschließend über diese Präsenz der Gesellschaft Mariens sagen? Rein äußerlich fallen eine Reihe von Faktoren auf, die sicherlich sehr konkrete Auswirkungen, positiv und negativ, hatten. In diese Jahre fallen zwei Weltkriege mit materielle Krisenzeiten. Die Maristen machten eine Spannung vom Aufblühen zum Rückgang an Zahlen mit, wie viele andere Orden. Mit ihnen kam eine dem bayerischen Raum vertraute Frömmigkeit und eine apostolische Orientierung in die Region, allerdings getragen von Priestern fast anderer Sprache. Hat das mögliche Eintritte beeinflusst? Mit den Maristen kam eine Erfahrung von Weltkirche konkret in eine dörfliche Umgebung. Wir dürfen nicht vergessen, erst jüngst sehen wir die Welt als 'Dorf' - vorher war das Dorf die 'Welt'. Mit ihnen hat die Wallfahrt nochmals einen Aufschwung erleben dürfen. Die großen Verschiebungen im Wallfahrtswesen konnten sie nicht aufhalten, nämlich den Rückgang bzw. die Verlagerung auf Großereignisse, Lourdes, Fatima, das HI. Land. Der Massentourismus machte es möglich. Wallfahrten in der nächsten Umgebung - womöglich bietet sich ihnen die Chance der Neuentdeckung.

Was bleibt? Eine Erinnerung an einen Orden, junge Männer, die sich für Ordensberufe und Mission vorbereiten, Priesterweißen. Nicht nur eine schöne, auch eine wichtige Erinnerung - denn zu jeder Zeit beruft Gott Menschen. Der Orden hat zu danken für die vielfache Unterstützung, die in Form der Zeitschrift 'Kontinente' weiterreicht. Ein Marist ist geblieben, die Statue des Ordensheiligen, Peter Chanel - als Fürsprecher und bleibender Rufer in die Mission?³⁶

³⁵ Kopie im Provinzarchiv Passau. Vgl. dort andere Schreiben zur Schließung, u.a. Dekan Dobmeier, der den Schritt bedauerte, und Generalvikar Morgenschweis, Regensburg, der die "Zwangssituation" des Ordens akzeptiert und für das Wirken des Ordens dankte (Brief vom 11.7.1979).

³⁶ Die UNIFRA, Nr. 227, 36, bringt die Nachricht von der Auflösung des Hauses (1979).